

## KOMMENTAR



**Miray Caliskan**  
über die Debatte um  
Glyphosat

## Befreit Euch!

Für die einen Forschungsinstitute ist das weltweit am meisten verbreitete Herbizid Glyphosat „nicht akut gesundheitsgefährdend“. Manch andere Institute plädieren für: „für den Menschen wahrscheinlich krebserregend“, wiederum andere stufen das Pestizid als „nicht krebserregend“ ein. Schädlich, unschädlich, schädlich, unschädlich. Egal, wann Glyphosat in der EU und damit in Deutschland verboten wird: Die Debatte in der Wissenschaft wird nicht abreißen. Aber darum sollte es doch überhaupt nicht gehen.

Statt dass die Forschung sich immer wieder mit derselben Frage befasst, ob und inwiefern Glyphosat der Gesundheit schadet, sollte sie sich lieber auf die Zukunft konzentrieren. Wie kann die Landwirtschaft mit weniger Pestiziden auskommen? Denn dass Pflanzenschutzmittel in absehbarer Zeit gänzlich abgeschafft werden – daran glauben nicht einmal Umweltschützer.

„Landwirtschaft 4.0“ heißt das Stichwort. Bauernverbände und Landwirte setzen immer mehr auf die Digitalisierung, um mit weniger Ressourcen mehr Erträge einzufahren. Drohnen, Satelliten und Feldroboter geben Aufschluss über die Umwelt. Wo hat der Boden viele Nährstoffe, wo braucht er wenig Dünger? Gibt es Schädlinge und Unkraut, wenn ja, wo genau? Mit Informationstechnologien kann man sehr viel gezielter und sparsamer Chemie spritzen.

Die Forschung muss also aufhören, sich im Kreis zu drehen, sich von der Glyphosat-Frage befreien und stattdessen digitale Lösungen finden. Denn nur mit guten Alternativen kann die Landwirtschaft nachhaltiger werden. Das hilft nicht nur dem Menschen, sondern auch Tieren, Pflanzen, Meeren, Wäldern – und damit der biologischen Vielfalt.

**Energie:** Braunkohle nur noch auf dem zweiten Rang

## Wind erzeugt meisten Strom

Berlin. Windenergie hat in diesem Jahr so viel Leistung wie noch nie zur Stromerzeugung beigetragen und damit die Braunkohle als wichtigsten Energieträger überholt. Vor allem wegen starker Winde erzeugten die rund 30 000 Windräder in Deutschland bis Mitte Dezember 118 Terawattstunden Strom, wie der Bundesverband Windenergie am Freitag in Berlin mitteilte. Die Gesamtzeugung des Vorjahres sei bereits Ende November erreicht und übertroffen worden. Damit sei die Windenergie erstmals vor der Braunkohle der wichtigste Energieträger in der Stromerzeugung. Im laufenden Jahr trage sie 24 Prozent zur Nettostromerzeugung bei, Braunkohle 20 Prozent und Atomenergie 14 Prozent.

Insgesamt liegen jedoch fossile Energieträger plus Atomkraft mit 54 Prozent des netto erzeugten Stroms noch immer vor den erneuerbaren Energien mit 46 Prozent. Gegenwärtig stockt zudem der Ausbau der Windenergie; es werden kaum neue Anlagen errichtet. Darüber hinaus macht die Stromerzeugung nur einen Anteil von ungefähr einem Fünftel des Energieverbrauchs aus. *dpa*



Getränkedosen sind beim Kunden immer beliebter – auch Eichbaum reagiert darauf.  
BILD: RINDERSPACHER

**Eichbaum Brauerei:** Neue Auslandsmärkte, eine eigene Craft-Linie, Investitionen am Stammsitz Mannheim – die Geschäftsführung schmiedet fleißig Pläne

## „Asien ist der Bier-Wachstumsmarkt“

Von B. Eschbacher und T. Junker

**Mannheim.** Die Mannheimer Eichbaum Brauerei hat eine Durststrecke hinter sich. Die Geschäftsführer blicken zuversichtlich nach vorn.

*Herr Keilbach, vor zwei Jahren geriet Eichbaum in die Krise – vor allem durch deutliche Absatzrückgänge in Asien. Trinken die Chinesen inzwischen wieder mehr Bier?*

**Jochen Keilbach:** Eines der Hauptprobleme war damals, dass wir keine Container für den Schifffahrt nach Asien bekommen haben. Die Reedereien wollten so die Preise nach oben treiben. Inzwischen sind die Absatzzahlen für China wieder äußerst positiv, wir haben dort in diesem Jahr Zuwachsraten von über 20 Prozent. Auch in Taiwan und Korea läuft es gut. In Deutschland haben wir den schwächelnden Markt gespürt, uns aber trotzdem ganz gut geschlagen.

*Wie hoch ist der Absatz?*

**Jochen Keilbach:** Wir liegen bei gut 1,8 Millionen Hektoliter im Jahr. Davon geht rund die Hälfte in andere Länder. Wir sind froh, dass wir uns rechtzeitig ums Ausland bemüht haben. Wir liefern fast in die ganze Welt, jetzt peilen wir als neuen Markt Vietnam an. Asien ist einfach der Wachstumsmarkt für Bier. Aber auch in den USA und in Australien wollen wir unsere Absätze steigern.

*Eichbaum hat zwei Jahre lang Verluste geschrieben. Sind Sie inzwischen wieder in den schwarzen Zahlen?*

**Jochen Keilbach:** Wir veröffentlichen keine Zahlen. Aber ich kann Ihnen sagen, dass wir dieses Jahr ein auskömmliches Ergebnis erzielen werden.

*Sind dadurch auch die Jobs wieder*

*sicherer? In der Vergangenheit war ein Stellenabbau im Gespräch ...*

**Jochen Keilbach:** Kündigungen sind kein Thema mehr. Wir werden unseren Standort modernisieren. Da kann es zwar sein, dass die ein oder andere Stelle wegfällt. Das soll aber sozialverträglich passieren, also durch Fluktuation und Versetzungen. Gleichzeitig haben wir mit dem Betriebsrat vereinbart, dass betriebsbedingte Kündigungen auf jeden Fall bis Ende 2021 ausgeschlossen sind. Wir investieren außerdem im mehrstelligen Millionenbereich in den Standort.

*Was haben Sie geplant?*

**Thomas Keilbach:** Wir planen die Modernisierung des Flaschenkellers, dort werden die Flaschen gereinigt und abgefüllt. Neue Steuerungen und modernere Aggregate sollen zum Beispiel den Wechsel von Flaschenarten und Biersorten beschleunigen. In den vergangenen fünf Jahren haben wir fast 50 Millionen Euro investiert, unter anderem in das Hochregallager und in die Dosenabfüllung. Jetzt ist die Flasche dran. Außerdem planen wir neue Anlagen, die uns eine größere Vielfalt bei den Verpackungen ermöglichen – das wird vom Kunden auch nachgefragt.

*Inwiefern?*

**Thomas Keilbach:** Der Trend geht eher weg vom großen Bierkasten mit 20 Halbliterflaschen. Stattdessen sind kleinere Gebinde gefragt. Außerdem wird gerade bei neueren Produkten wie den Craft Bieren in der Dose eine ansprechende Aufmachung immer wichtiger. Der Kunde steht im Supermarkt vor einem meterlangen Bierregal, da muss das Produkt auch optisch auffallen.

*Sie hatten eine neue Strategie angekündigt, um die Brauerei*

*zukunfts fest zu machen. Wie sieht sie aus?*

**Andreas Hiby-Durst:** Wir haben einen Maßnahmenkatalog erstellt, um Kosten einzusparen, ohne Mitarbeiter zu kündigen. Es gibt jetzt zum Beispiel ein neues Planungssystem für unsere regionalen Touren, dadurch ist die Lkw-Beladung effizienter. Alle Maßnahmen zusammen wirken schon im laufenden Jahr positiv auf das Ergebnis, die großen Effekte für die Bilanz kommen im nächsten Jahr. Deshalb erwarten wir 2020 auch einen höheren Gewinn. Es geht aber nicht nur darum, zu sparen. Wir bringen auch neue Produkte auf den Markt.

*Zum Beispiel weitere Craft Biere, also Biere mit ungewöhnlichen Geschmacksrichtungen. Was versprechen Sie sich davon?*



Inhaber und Geschäftsführer

■ **Jochen Keilbach** (re.) übernahm 2010 die Mannheimer Eichbaum-Brauerei. Sie gehörte zum Actris-Konzern, einer Mehrheitsbeteiligung von SAP-Mitgründer Dietmar Hopp.

■ Jochen Keilbach war zunächst alleiniger Geschäftsführer, 2015 stieg sein Sohn Thomas Keilbach (Mi.) mit ein.

**Jochen Keilbach:** Man muss sehen, dass das klassische Pils insgesamt immer weniger getrunken wird. In diese Lücke wollen wir mit unseren Craft Bieren. Hier sind auch die Preise höher – und damit die Margen. Mit der Marke „Steam Brew“, die wir für einen Handelspartner produzieren, sind wir in Deutschland inzwischen Marktführer bei Craft Bieren. Das hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Ab Januar gehen wir außerdem mit einer eigenen Craft-Bier-Linie in den bundesweiten Handel. Sie heißt „Wild Monkey“ und wird anders als „Steam Brew“ explizit unter der Marke Eichbaum verkauft. Wir prüfen zudem, ob wir 2020 mit einem alkoholfreien Radler in der Dose auf den nationalen Markt gehen.

*Warum in der Dose? Diese Verpackung gilt doch als wenig umweltfreundlich.*

**Hiby-Durst:** Die Dose hat umwelttechnisch hervorragende Eigenschaften. Das Aluminium wird zu 100 Prozent recycelt. Mehrwegflaschen werden dagegen durch ganz Deutschland gekart und müssen mit viel Energie in der Waschmaschine gereinigt werden. Außerdem wird die Dose beim Verbraucher immer beliebter.

*Sie verkaufen die Hälfte Ihrer Produkte ins Ausland und nehmen nun das bundesweite Geschäft mehr ins Visier. Sehen Sie sich trotzdem noch als regionale Brauerei?*

**Thomas Keilbach:** Auf jeden Fall. Unsere klassischen Eichbaum-Biere liefern wir in einem Umkreis von 100 Kilometern aus. Damit fahren wir gut. Wir sind zum Beispiel nicht darauf angewiesen, unser Bier so stark über Preisaktionen zu verkaufen, wie es die großen Fernseh-Biermarken überwiegend tun. Das führt nur zu niedrigeren Gewinnmargen. Und wir vergessen auch nicht unser regionales Brot- und Butter-Geschäft. So haben wir für die Gastronomie in der Region gerade ein neues, traditionelles Weißbier entwickelt. Auch als Sponsor sind wir eng an die Region gebunden, zum Beispiel mit unserer Banden-Werbung beim SV Waldhof.

*Sie bewegen sich generell in einem schwierigen Markt. Macht es da überhaupt noch Spaß, Brauerei-Besitzer zu sein?*

**Jochen Keilbach:** Wir fühlen uns in unserer Situation pudelwohl – und bleiben eine eigenständige Brauerei. Auch die Nachfolge ist ja bereits gewährleistet: Mein Sohn Thomas und der Sohn von Herrn Hiby-Durst werden uns irgendwann ablösen. Im Moment ist Aufhören für mich aber noch kein Thema – dazu macht es einfach noch zu viel Spaß.

**Umwelt:** Bayer und andere Chemiekonzerne wollen das umstrittene Pflanzenschutzmittel über 2022 hinaus produzieren

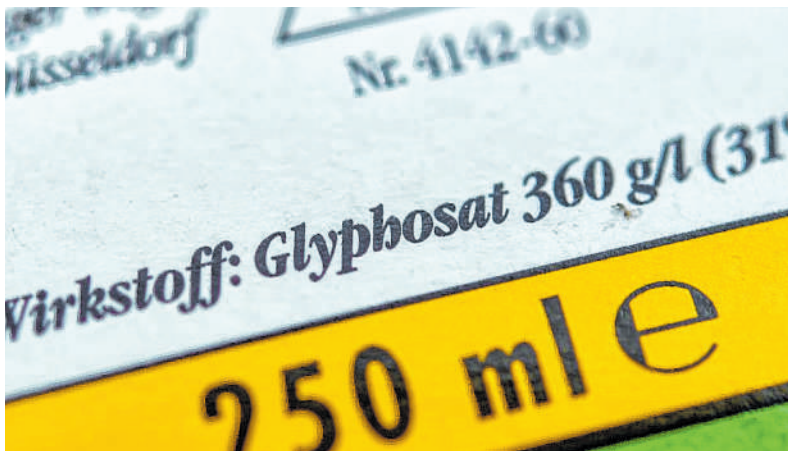
## Hersteller beantragen weitere Glyphosat-Zulassung

Brüssel/Berlin. Bayer und andere Glyphosat-Hersteller haben ein Zulassungsverfahren gestartet, um das umstrittene Unkrautvernichtungsmittel auch nach 2023 in der EU zu verkaufen. Ein entsprechender Antrag sei bereits am Donnerstag bei der EU-Kommission und anderen EU-Institutionen eingereicht worden, heißt es auf der Webseite einer Firmengruppe, die sich für das Produkt starkmacht – die „Glyphosate Renewal Group“. Zu ihr gehören neben dem Leverkusener Agrarchemiekonzern unter anderem Syngenta (Schweiz) und Albaugh (USA).

Das Bundeskabinett hatte erst im September ein Agrarpaket auf den

Weg gebracht, das ein Verbot von Glyphosat bis Ende 2023 vorsieht. Ab 2020 soll bereits mit einer „systematischen Minderungsstrategie“ die Anwendung deutlich eingeschränkt werden. Geplant sind etwa Verbote für Haus- und Kleingärten, öffentliche Flächen wie Parks sowie Einschränkungen für Bauern, darunter ein Verbot der Anwendung vor der Ernte. Das soll etwa drei Viertel der Einsatzmenge vermeiden. Das Agrarministerium bekräftigte das Ziel, den Glyphosat-Einsatz 2023 zu beenden, sagte eine Sprecherin.

Glyphosat ist noch bis Ende 2022 in der EU zugelassen. Würde dies nicht verlängert, könnte der Un-



Das Pflanzenschutzmittel Glyphosat steht im Verdacht, krebserregend zu sein. In der EU ist es noch bis Ende 2022 zugelassen.

BILD: DPA

krautvernichter noch in einer Übergangszeit bis Ende 2023 weiterbenutzt werden. Trotz der Haltung der Bundesregierung zeigte sich ein Bayer-Sprecher zuversichtlich, 2022 erneut grünes Licht aus Brüssel zu bekommen: „Wir sind davon überzeugt, eine starke wissenschaftlich fundierte Begründung für eine Verlängerung der Zulassung von Glyphosat über das Jahr 2022 hinaus zu haben.“ Glyphosat steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Die Hersteller betonen allerdings immer wieder, dass die sachgemäße Anwendung sicher sei. *dpa*

► **Kommentar**